



«Mein Wind weht erst seit drei Jahren»

Sein grösster Wurf, die Totalrevision des über 50-jährigen Bündner Schulgesetzes, sei ihm schon in der ersten Amtsperiode gelungen, sagt SP-Regierungsrat Martin Jäger. Er kandidiert für eine zweite – und letzte – Legislatur.

Mit Martin Jäger sprach Reto Furter

Herr Jäger, Sie waren zwölf Jahre lang im Churer Stadtrat für die Schulen und die Kultur zuständig, und seit gut drei Jahren sind Sie das auch in der Bündner Regierung. Eine Ewigkeit in heutigen Politmassstäben.

Martin Jäger: Schon, ja, auch wenn die Zuständigkeitsbereiche für die Stadt und den Kanton nicht ganz deckungsgleich waren. In Chur war ich auch für den Wald und die Alpen zuständig, für die Sozialen Dienste, für die Feuerwehr – und beim Kanton jetzt im Gegenzug für den Umweltschutz. Die Aufgabenstellung ist zudem grundsätzlich anders beim Kanton. Ich bin wesentlich mehr im Generellen tätig, auf einer deutlich anderen Flughöhe. Dieser Wechsel war eine Herausforderung, aber es war, wie Sie andeuteten, auch eine Chance, denn ich kannte die Dossiers sehr gut.

Wenn jemand die Dossiers zu gut kennt, kann man sich auch nach frischem Wind sehen.

Das kann man, klar. Dafür kennen wir in Graubünden ja die Amtszeitbeschränkung auf zwölf Jahre. Neuer Wind ist immer gut, ich habe während meiner langen Jahre im Grossen Rat die Regierungsräte kommen und gehen sehen. Mein Wind weht jetzt aber erst seit drei Jahren hier im Departement...

Vor ein paar Wochen haben Sie am Wahlaufaktspodium der Bündner Medien öffentlich angekündigt, Ende 2018 zurückzutreten, obwohl Sie bis 2022 in der Regierung bleiben könnten. Das ist eine unübliche Strategie, wenn man sagt, man wolle jetzt noch ein Mal gewählt werden – und verzichte vier Jahre später auf eine erneute Wiederwahl. Ich hatte diese Aussage am Wahlkampfauftritt ja nur indirekt gemacht. Die «Südostschweiz» wollte meine

Ankündigung dann allerdings etwas direkter gehört haben, was ich auf Nachfrage später bestätigte.

So war es ja wohl auch gemeint, oder? Am Anlass selbst sagte ich nur, ich wollte nochmals für vier Jahre gewählt werden. Davon, dass dies die letzten vier Jahre sein würden, war nicht die Rede. Aber ich habe dem nachfragenden Journalisten wie gesagt bestätigt, parteiintern war es seit langer Zeit bekannt, dass ich keine zwölf Jahre im Amt bleiben würde. Ich bin der Meinung, dass es sich für Politiker immer lohnt, auf konkrete Fragen klar zu antworten.

Wenn man zwölf Jahre in einem Amt regiert, braucht man die ersten vier Jahre zur Einarbeitung, die mittleren vier für die grossen Würfe und die letzten vier für die Dossierübergabe. Ihnen fehlen vier Jahre, und zwar jene vier für die grossen Würfe.

Nein, die fehlen mir nicht. Man soll sich in einem solchen Amt aber durchaus bewusst überlegen, in welcher Kadenz man Dinge angeht. Als Churer Stadtrat hatte ich die grossen Würfe

bewusst in die mittlere Periode gelegt. Weil ich als Regierungsrat aber von Beginn weg von maximal acht Jahren ausgegangen bin und weil ich die Thematik sehr gut kannte, ist mir der sicher grösste Wurf, die Totalrevision des Bündner Schulgesetzes, eines über 50-jährigen Gesetzes, schon in der ersten Amtsperiode gelungen – anders etwa als in anderen Kantonen, wo man sich an den Schulgesetzen die Zähne ausbeisst.

Wahlen 18. Mai 2014

Kantonale Wahlen #GR14

Weitere Infos: www.suedostschweiz.ch/dossier

Und ohne Referendum.

Ohne Referendum, selbstverständlich, ja.

So selbstverständlich ist das im Kanton in den letzten Jahren nicht mehr.

Umso mehr freut es mich, dass unser Gesetz ohne Gegenstimme den Grossen Rat passierte. Es gab kein Referendum, ja: Es drohte nicht einmal jemand ein Referendum an. Aber jetzt

steht Weiteres an. Eigentlich wollten wir das Kulturförderungsgesetz nur teilrevidieren, aufgrund eines Vorstosses arbeiten wir nun an einer Totalrevision. Es gibt eine Revision des Mittelschulgesetzes, die im Oktober in den Grossen Rat kommen soll.

Also erleben wir jetzt noch zwei Jahre lang Martin Jäger in Hochform – und dann gehts ans Abschliessen?

In einem meiner Lieblingszitate sagt Martin Luther, er würde heute noch einen Baum pflanzen, wenn er wüsste, dass die Welt morgen unterginge.

Ihr Nachfolger wird diesen Baum vielleicht wieder ausreissen.

Ich werde bis zuletzt präsent sein, wenn ich gesund bleibe. Aber gleichzeitig werde ich natürlich darauf achten, meiner Nachfolgerin oder meinem Nachfolger nicht zu viel zu präjudizieren. Jeder neue Regierungsrat will ja schliesslich seine eigenen Spuren im Sand hinterlassen. Und das ist auch richtig so.

Ihr Vorgänger, Regierungsrat Claudio Lardi, wie Sie aus der SP, setzte auf Rumantsch Grischun; Sie gewichten hingegen die Idiome wieder höher. Mangelde Absprache, politische Differenzen oder eigene Spur im Sand?

Ich setze nicht stärker auf die Idiome, aber ich glaube, dass wir beide Schriftlichkeiten, also die Idiome und Rumantsch Grischun, zu respektieren haben. Als ich mein Amt übernommen hatte, stellte ich fest, dass zwei Drittel der Bündner Schulen nicht in Richtung Rumantsch Grischun gehen wollten. Die frühere Absicht der Regierung, dass alle Schulen freiwillig auf Rumantsch Grischun umstellen würden, hatte sich nicht erfüllt. In dieser Situation gab es zwei Möglichkeiten: Entweder zwingt man die Gemeinden zu Rumantsch Grischun oder man akzeptiert das Scheitern.

Immerhin konnte man Ihnen als Walser nicht vorwerfen, Sie hätten Partei ergriffen.

Nein, wirklich nicht, ich stehe absolut absichtslos. Ich habe allerdings grosses Interesse an der romanischen Sprache, überhaupt an der Dreisprachigkeit.

Wären Sie Romane, hätte die Diskussion in einem Fiasko geendet, weil Sie in-

strumentalisiert worden wären, von wem auch immer.

Es ist sicher kein Nachteil, dass ich meine Kindheit im Prättigau verbracht habe.

Probleme gibt es aber auch beim Lehrplan 21, auch ohne Romanisch. Wieder einmal stellen sich Bündnerinnen und Bündner die Frage, ob sie die Weltsprache Englisch lernen sollen – oder doch Italienisch als Landes- und Kantonsprache.

Zur Eigenheit der Willensnation Schweiz gehören die Sprachen; und bei der Reihenfolge des Erlernens einer Landessprache und Englisch sollten die Landessprachen vorangehen. Das findet mittlerweile sogar die NZZ. Englisch ist aber ebenfalls unverzichtbar, die nächste Generation muss auch Englisch können. Unser Schulgesetz ist genau auf diese Situation ausgelegt.

Ja – aber es kollidiert mit der Fremdspracheninitiative, die auf der Primarstufe nur noch eine Frühfremdsprache will.

Natürlich dürfen wir die Schülerinnen und Schüler nicht überfordern. Wir haben allerdings mit dem jetzigen Sprachenkonzept noch nicht viele Erfahrungen machen können. Die ersten Schüler, die in zwei Fremdsprachen ausgebildet werden, sind jetzt in der sechsten Primarklasse. Diese Schüler haben damit in Brusio genauso viel Englisch gelernt wie die Schüler in Basel. Das ist richtig, wir wollen ja keine Benachteiligungen.

Und was, wenn die Fremdspracheninitiative angenommen wird?

Dann würde Graubünden auf Deutschbünden reduziert. Hier würde nur Englisch unterrichtet. Englisch ist aber im Engadin, in der Surselva oder in den Südtälern auch notwendig. Und dort ist es natürlich ebenso undenkbar, Deutsch nicht zu unterrichten. Die Idee, dass Bündner Kinder nur eine Fremdsprache lernen dürfen, ist gesamtkantonal betrachtet nicht umsetzbar.

Ist die Initiative verfassungswidrig, weil sie nicht allen Schülerinnen und Schülern die gleichen Chancen gewährt?

Das prüfen wir derzeit.

MARTIN JÄGER AUF EINEN BLICK

Martin Jäger ...

... vertritt die SP seit 2011 in der Bündner Regierung, zuvor war der 60-Jährige zwölf Jahre lang Churer Stadtrat.

SP

Haben Steuersenkungen in den nächsten vier Jahren für Sie Priorität?	Nein
Sind Sie für eine vollständige Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten (Geschäfte können die Öffnungszeiten nach freiem Ermessen festlegen)?	Nein
Befürworten Sie die Einführung eines Mindestlohnes von 4000 Franken für eine 100-Prozent-Stelle?	Ja
Haben Sie der Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» zugestimmt?	Nein
Soll die Schweiz innerhalb der nächsten vier Jahre EU-Beitrittsverhandlungen aufnehmen?	eher Ja

Lesen Sie die ausführlichen Antworten auf www.suedostschweiz.ch/wahlen Quelle: www.smartvote.ch/www.sotomo.ch, Grafik: **Die Südostschweiz**